

Pál Patay, Das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld. *Fontes Archaeologici Hungariae*. Akadémiai Kiadó, Budapest 1978. 60 Seiten, 55 Abbildungen im Text, 17 Tafeln.

Auf einen zusammenfassenden Forschungsbericht zur kupferzeitlichen Bodrogheresztúr-Kultur (Ber. RGK 55, 1974) läßt Pál Patay im hier anzuzeigenden Band die monographische Vorlage eines von ihm selbst untersuchten Gräberfelds folgen. Bei Tiszavalk an der mittleren Theiß konnten auf einem Erdrücken, der sich aus der Überschwemmungszone des Flusses erhebt, 57 Körpergräber gerettet werden. Weitere Gräber waren zuvor schon bei Bauarbeiten zerstört worden; der Verf. schätzt die ursprüngliche Gesamtzahl der Bestattungen auf über 100. Verschiedentlich beeinträchtigten Störungen durch jüngere Anlagen den Befund; uneingeschränkt auswertbar sind demzufolge 35 Gräber, die sich um eine freie Innenfläche von ca. 60 m² gruppieren.

Die Materialvorlage erfolgt grabweise, wobei die Funde in Fotografie erscheinen, während die Befunde durch klare Zeichnungen mit Eintrag der nummerierten Beigaben wiedergegeben sind. Der Leser gewinnt so einen guten Überblick über die Bestattungs- und Beigabensitten und über die Keramik, die anzahlmäßig den Fundbestand dominiert. Weniger leicht ist es, wie meist bei fotografischer Dokumentation, das Silex- und Obsidiangerät zu beurteilen. Das Skelettmaterial wurde nicht anthropologisch bestimmt. Die Aussagen über die Praxis der geschlechtsdifferenzierten Seitenlage und Grabausstattung beruhen daher auf Analogieschlüssen, vor allem auf

dem Vergleich mit dem eingehend untersuchten Material von Tiszapolgár-Basatanya (I. Bognár-Kutzián, *The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya* [1963]) sowie auf den beobachteten Korrelationen bestimmter Beigaben wie Waffen oder Mahlsteine mit einer stets gleichbleibenden, rechten bzw. linken Seitenlage. Osteologische Bestimmungen durch S. Bökönyi liegen hingegen für die Tierknochen vor, die in 25 Gräbern zu finden waren und sich in fleischreiche Partien einerseits, Kiefer und Zähne andererseits gliedern.

Das Gräberfeld von Tiszavalk läßt sich aufgrund der Keramik mit dem jüngsten Belegungsabschnitt von Tiszapolgár-Basatanya parallelisieren. Die formale Übereinstimmung ist bei der Leitform, den Töpfen mit randständigem Ösenpaar ('Milchtöpfe' nach ungarischer Terminologie), eine sehr weitgehende, während der Bestand an Hohlfußschüsseln und kleinen Gefäßen eine größere Variationsbreite zeigt. Die vieldiskutierten Doppelhenkeltassen, deren Bedeutung für chronologische Verknüpfungen gelegentlich überschätzt wurde, sind durch ein Exemplar im Kindergrab Nr. 37 vertreten.

Ausstattungsunterschiede werden bei den kupfernen Schmuck- und Gerättypen faßbar, und zwar innerhalb des Gräberfelds ebenso wie beim Vergleich mit anderen Plätzen. So fehlen in Tiszavalk die Dolchmesser der aus Tiszapolgár bekannten Form vollständig. Im bestausgestatteten Männergrab (Nr. 29) erscheint jedoch eine Knaufhammeraxt. Sie steht formal dem von F. Schubert (*Germania* 43, 1965, 274 ff.) definierten Typ Şiria nahe, erweitert aber zugleich durch ihren sehr ausgeprägten Knauf die formale Variation dieser individuell gefertigten Streitäxte. Es wird aus der Zusammensetzung und Anordnung der Beigaben in diesem Fall auch deutlich, daß der Kupferaxt eher die Funktion eines Insigniums als eines Geräts zukam: sie lag über dem Scheitel des Toten, wobei der Abstand zwischen dem Schaftloch und der erhobenen rechten Hand einen Schaft von 30–35 cm Länge wahrscheinlich macht. Hinter dem Rücken des solcherart ausgezeichneten Mannes fand sich ein zusätzliches Beigabendepot, bestehend aus Pfeilspitze und steinerner Hammeraxt, einem gespaltenen Eberzahn und zwei Kupferpfriemen unterschiedlicher Länge. Es dürfte kein Zufall sein, daß südöstlich dieses Grabes die einzige goldführende Bestattung zum Vorschein kam (Grab 40), ein links liegendes, d. h. dem weiblichen Schema entsprechend beigesetztes Kind, ausgestattet mit einem goldenen Ringanhänger im Bereich des Kopfes und Marmorperlen als Kleid- oder Gürtelbesatz. Diese in beiden Fällen von der Norm abweichenden Beigaben reflektieren wohl eine besondere Stellung, die dem Individuum bzw. seiner Familie zuerkannt wurde. Im übrigen wird die Diskussion um die relative Zeitstellung der steinernen Knaufhämmer Mitteleuropas durch diesen gesicherten Fundkomplex mit einer metallenen Variante um ein Argument vermehrt.

Der Verf. bietet durch die Sorgfalt der Materialvorlage und seinen knapp, aber informativ gehaltenen Kommentar der Forschung eine sehr anregende Ausgangsbasis für weitere Analysen.

Zürich

Margarita Primas